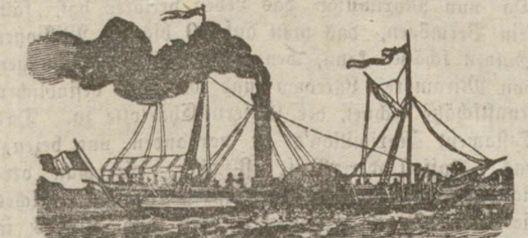
Danziger Dampfboot.

№ 162. Montag, den 15. Juli.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867. 38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Ems, Sonntag 14. Juli.

Se. Majestät der König empfing heute Nachmittag 5½ Uhr auf dem Bahnhofe den König von Portugal, der im Kurhause übernachten und morgen die Reise nach Paris fortsetzen wird. Das Diner wurde im Kurhause eingenommen. — Der Sultan wird mit seinen drei Söhnen auf der Reise nach Wien am 22. d. im Schlosse zu Koblenz eintreffen, wo ihn Se. Majestät der König empfangen wird. — Der Bischof Wilhelmi in Wiesbaden hat zu seinem Jubiläum den Kronenorden 2. Klasse erhalten.

Wien, Sonnabend 13. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der Finanzminister in einer dreistündigen sehr beifällig aufgenommenen Rede die Finanzlage des Reiches vom Jahre 1860 bis heute dar und gelangte dabei zu folgenden Schlüssen: Wir haben, sagte er, eine Staatsschuld von 3046 Millionen Gulden und bedürfen an Zinsen jährlich 127, behufs Amortisationen 24 Millionen. Wir haben Papiergeld und ein chronisches Defizit. Ist Hoffnung und Aussicht vorhanden, aus dieser traurigen Lage herauszukommen? Nach meiner innersten Ueberzeugung bejahe ich diese Lebensfrage. Der Ausgleich mit Ungarn ist schwierig, wird aber gelingen. — Nachdem der Minister noch betont, wie wenig für die Ausnutzung der Vortheile der Landesautonomie, für die Steuerreform u. s. w. geschehen sei, schließt er: Oesterreich hat sich wieder erholt und nach außen Achtung erworben. Die hier im Hause so dringlich betonte Umkehr, die sich soeben vollzieht, wird das ihrige thun.

Brüssel, Sonntag 14 Juli.

Nach hier eingegangenen authentischen Nachrichten aus Miramare dürfte es keineswegs wahrscheinlich sein, daß die Kaiserin Charlotte die Reise nach dem Schlosse in Terveeren (Insel Walchern), welches die königliche Familie für dieselbe in Bereitschaft hatte setzen lassen, werde antreten können.

Paris, Sonnabend 13 Juli.

Heute Mittag besuchte die Königin von Preußen wiederum die Ausstellung. Vor dem gestrigen Diner bei der Herzogin von Hamilton machten Ihre Majestät mit der Kaiserin von Frankreich eine Spazierfahrt durch das Boulogner Gehölz.

— In der gestrigen Sitzung des legislativen Körpers wurden bei der Budgetdebatte die innern Verhältnisse besprochen. Ollivier verlangt die redliche Ausführung der im kaiserlichen Briefe vom 19. Januar verheißenen Reformen, die Abschaffung der Charge eines „Staatsministers", welcher gleichsam Vicekaiser sei, und schließt mit den Worten: Wir stehen vor der Alternative: Krieg oder die schwierige, aber ruhmvolle Begründung einer verfassungsmäßigen freien Regierung. Möge der Kaiser so weise sein, die Freiheiten dem Kriege vorzuziehen.

— Sonntag 14. Juli. Ihre Maj. die Königin von Preußen besuchte gestern, nachdem sie speziell die preußische Abtheilung der Ausstellung besichtigt hatte, das Palais de Justice, empfing hierauf den Besuch des Königs Ludwig I. von Bayern und wohnte Abends zum ersten Male einer theatralischen Vorstellung, und zwar Gounod's neuester Oper „Romeo und Julie" bei. — Heute früh um 9 Uhr besuchte die Königin die Kirche, die evangelischen Schulen und Asyle nahe den Buttes de Chaumont. Um 11 Uhr wird sich Ihre Majestät nach der protestantischen Kirche in der Rue des Billettes begeben und dann nach dem Dejeuner nach Versailles fahren.

— Die „France" meldet: der Kaiser hat dem Minister Rouher den Stern der Ehrenlegion in Diamanten und ein Schreiben zugesandt, in welchem er ihm für seine in der Deputirtenkammer gehaltenen Reden beglückwünscht.

Kopenhagen, Sonnabend 13. Juli.

Der König von Griechenland ist 11 Uhr Vormittags, ohne Kopenhagen zu berühren, in der Sommerresidenz Fredensborg eingetroffen. — Großfürst Konstantin und seine Familie treffen in der nächsten Woche hier ein.

Petersburg, Sonntag 14. Juli.

Der Kaiser wird am 8. August in Livadia eintreffen und zwei Monate daselbst verweilen. — Nach Berichten aus Orenburg vom 12. d. haben die Russen über das 45,000 Mann starke Heer von Samarkand einen glänzenden Sieg erfochten und das feindliche Lager mit Sturm genommen.

Warschau, Sonntag 14. Juli.

Die Weichsel ist seit dem vergangenen Donnerstage von 5 auf 20 Fuß gestiegen. Die hierdurch entstandene Ueberschwemmung hat in der Weichselniederung unzähligen Schaden an Gebäuden, Holz und Heu verursacht.

Politische Rundschau.

Wieder ist ein Fürst des norddeutschen Bundes gestorben, der Fürst Heinrich LXVII. von Reuß jüngere Linie; er verschied am 11. Juli Abends 7¾ Uhr auf Schloß Osterstein bei Gera.

Aus Frankfurt a. M. kommen gewaltige Klagen über die angeordnete Aufhebung der dortigen Stadtlotterie, welche dem Stadtsäckel jährlich 200,000 Gulden zuführte und den Erwerbszweig zahlreicher Familien bildete.

Wie unsere annectirten Frankfurter Republikaner durch die Aufhebung ihrer Lotterie, so sind auch die braven Luxemburger durch Abzug der preußischen Garnison in „schmerzlicher Weise" berührt worden. Mehrere hunderttausend Thaler Einnahme werden diesem Bruderstamme durch die Räumung der Festung entzogen, und die natürliche und sofortige Folge dieser Einbuße für die Stadt ist allgemeine Geschäftsstille, ein Sinken des Werthes aller Grundstücke und Geschäfte. Selbst die von dem König-Großherzog versprochene Garnison von 600—800 Mann Miliz kann die Luxemburger nicht begeistern; denn einestheils verspricht man sich keinen besonderen Vortheil von dieser winzigen Garnison; andererseits kennt man die Qualität solcher Milizen hinlänglich, um die Sehnsucht nach der etwaigen kleinen Einnahme sofort zu unterdrücken. — Es scheint daher, als wenn den wackeren Grenzbewohnern die mit so lautem Geschrei verlangte Unabhängigkeit nicht allzugut bekommt.

Hannöversche Blätter melden, daß daselbst das Gerücht verbreitet sei, König Georg werde von Hietzing nach Wien übersiedeln. In der Umgebung des genannten Fürsten sollen auffallende Veränderungen vorgehen. Seine Adjutanten und bewährten Räthe fallen in Ungnade, weil sie zur Rücksichtnahme auf die Anerbieten der preußischen Regierung rathen; in Stelle der bisherigen Umgebung genießen Abenteurer und zweifelhafte Charaktere die Gunst des bethörten Mannes. Man hofft, daß die Königin Marie einen wohlthätigen Einfluß auf die unglückliche Gemüthsstimmung ihres Gatten üben werde, falls sie, wie mehrfach gemeldet wird, ihren Aufenthalt von der Marienburg nach Hietzing verlegt.

Sobald die Postverhältnisse zunächst zwischen den süddeutschen Staaten und dann zwischen deren Verband und dem norddeutschen Bunde geregelt sind, werden mit Oesterreich, Italien und der Schweiz Seitens des norddeutschen Bundes neue Postverträge geschlossen werden, die mit dem Jahre 1868 in Kraft treten sollen. Bis jetzt sind die süddeutschen Staaten aber noch zu keinen Arrangements gekommen.

Aus Lippe-Schaumburg wird geschrieben: Es wird versichert, daß binnen Kurzem die Auflösung unseres Militärs bevorstehe, und gleichzeitig erfährt man, daß unser Fürst, der vor einigen Tagen aus der Residenz zunächst nach Wildbad abgereist ist, nach der Schweiz gehe, um dort den nächsten Winter seinen Wohnsitz aufzuschlagen; erst in etwa 1½ Jahren werde er wieder hierher zurückkehren. Bezeichnend ist, daß sogar das Gerücht geht, er werde nie wieder nach Bückeburg zurückkommen. Wie es heißt, stehen die Sachen in der Landtags-Commission vortrefflich, der Fürst hätte viel nachgegeben und zeigte sich auch zu ferneren Concessionen bereit.

Die „parlamentarische Aera" in Oesterreich will noch gar nicht so recht in Fluß kommen, wird vielleicht allem Anschein nach eine geraume Weile noch auf sich warten lassen; selbst der köstliche Traum von der Ernennung des Grafen Anton Auersperg, zum cisleithanischen Ministerpräsidenten mit obligatem Majoritätsministerium ist schon wieder verronnen — es war eben nur ein Traum.

Wenn der Sultan nach Pesth kommt, so erwarten ihn Ovationen. Es soll ihm der Dank der ungarischen Nation für das im Jahre 1849 den magyarischen Flüchtlingen auf türkischem Boden gewährte Asyl zu erkennen gegeben werden. Nachdem die österr. Regierung jene Revolution jetzt anerkannt hat, wird sie auch nichts dagegen haben können, wenn dem türkischen Kaiser in Erinnerung an jenen den Opfern der Revolution zu Theil gewordenen Schutz eine Huldigung bereitet wird.

Das Gesuch des Exfürsten Kusa, „als Privatmann und treuer Unterthan in sein Vaterland zurückkehren zu dürfen", wird, da Fürst Karl es zu gewähren geneigt ist, der Ministerrath aber davon abrieth, in der nächsten Session der Kammer vorgelegt werden, damit diese entscheide, ob sie den von der Nation abgesetzten Fürsten wieder im Lande haben wolle.

Frankreich ist durch Mexiko auf's tiefste gedemüthigt worden, und das kann uns ganz recht sein. Wir haben nicht idealistische Träumer, sondern Realpolitiker zu sein, die jedes Moment auffassen, das zu unserm staatlichen Vortheil ausschlägt. Haben wir irgend welche Veranlassung, von der kaiserlichen Politik die Schuld an dem tragischen Verlauf der mexikanischen Expedition abzuwälzen, wo im gesetzgebenden Körper zu Paris Thiers und Jules Favre in geradezu meisterhafter, großartiger Weise den Kaiser Napoleon für Alles, was geschehen, verantwortlich machten? Die kaiserliche Politik, die in Mexiko ihr moralisches Moskau gefunden hat, sann vor wenigen Monaten — wer wird ein so kurzes Gedächtniß haben wollen? — auf den Ruin Preußens. Wir stehen unmittelbar hinter jenen französischen Rüstungen, die uns galten. Wir haben Luxemburg geräumt dem Frieden Europas zur Liebe und um mit Frankreich nicht in Krieg zu gerathen. Kam nur wenig Monden früher die Kunde von Maxens sicherm Fall nach Europa und taxirten wir die militärische Kraft Frankreichs, die sehr gebrochen ist, nach ihrem eigentlichen Werth, wer weiß, ob wir nicht noch jetzt Luxemburg inne hätten und die Collectivgarantie verschmähten, die im englischen Parlament von den Ministern Ihrer Majestät lächerlich gemacht wird! Je mehr das Frankreich des

Kaisers Napoleon an Macht und Ansehen und moralischem Gewicht verliert, um so besser für Deutschland, das sich regeneriren will, und dessen Regenerationsprozeß aufgehalten wird blos durch das Frankreich von heute, das Louis Napoleon beherrscht. Nicht genug haben wir noch jetzt auf unserer Hut zu sein, weil ewig von dem französischen Kaiser in Schach gehalten; aber die mexikanische Affaire wird das Gute haben, daß sie Frankreichs Stellung in Europa und die Leistungsfähigkeit der napoleonischen Politik in das rechte Licht stellt. Von einer Superiorität dieser Macht ist fortan nicht mehr zu reden; sie wird dauernd daran zu erinnern sein, daß sie seit Maxens Untergang aufgehört hat, die erste Rolle in Europa zu spielen. In hohem Maße empfinden das Alles die Franzosen selbst, und selbst die chauvinistische Partei kommt zu der Einsicht, daß sie auf lange Zeit zu schweigen hat, auf so lange Zeit, bis Frankreich durch ein anderes Regime äußerlich und innerlich gekräftigt sein wird. Und dies neue französische Regime ist dann vielleicht — wer wollte es nicht wünschen? — Deutschlands ruhiger Nachbar und Nebenbuhler nur in der Hebung und Förderung humanistischer Zwecke.

Ein Pariser Korrespondent weiß wieder einmal von Kriegsrüstungen Frankreichs zu erzählen. Nach ihm würden die Pferde-Ankäufe in Ungarn für französische Rechnung auf's neue stark betrieben, 1500 Maulthiere seien nach Algier geschickt, um sich an das Lager- und Feldleben zu gewöhnen, und, was das Wichtigste ist, der französische Gesandte in München hat Weisung erhalten, alles aufzubieten, um den jungen König Ludwig zu veranlassen, zu gleicher Zeit mit dem Kaiser von Oesterreich nach Paris zu kommen. Und daraus werden nun Kriegsabsichten Frankreichs gegen Preußen deducirt.

Den Begleitern des Sultans soll es gelungen sein, in Paris ein Anlehen von 55 Millionen, in drei Jahren rückzahlbar, abzuschließen; der Ertrag desselben sei dazu bestimmt, frühere, zu höheren Zinsen abgeschlossene Anlehen zu decken und der Regierung den Ueberschuß zur Verfügung zu stellen.

Im englischen Kabinet scheint es wirklich nicht an Stimmen zu fehlen, welche eine militärische Expedition nach Abyssinien für geboten halten, weniger um die von König Theodor festgehaltenen Gefangenen zu befreien, denn diese werden bis dahin wohl längst gestorben und verdorben sein, als vielmehr den Namen England unter den schwarzen Wollköpfen wieder zu Respect zu bringen. Mit 10,000 Mann, die im October dorthin geschickt werden sollen, glaubt man diee Sache abmachen zu können. Wenn man sich nur nicht irrt!

Sämmtliche Kopenhagener Zeitungen melden die Unterzeichnung des neuen Armeeplanes seitens des Königs Christian, wonach statt der bisherigen Stellvertretung in Dänemark die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wird.

Aus Italien verlautet schon wieder von einer neuen Bewegung gegen Rom. Garibaldi hat einen langen Brief über die Römischen Angelegenheiten veröffentlicht, in welchem er der Regierung vorwirft, sie behandle die bei Terni Verhafteten als gemeine Sträflinge, was ihn und seine Freunde jedoch nicht abhalten werde, für die glorreiche Sache Rom's zu kämpfen. Die päpstlichen Zuaven machen es dem alten General so leicht wie möglich, seine Plane durchzuführen, denn sie desertiren in hellen Haufen; allein Ratazzi und das ganze Kabinet sind nach ihren Erklärungen fest entschlossen, jede Einmischung der Garibaldi'schen Freischaaren entschieden zurückzuweisen.

Victor Emanuel wird gleichzeitig mit dem Kaiser Franz Joseph in Paris eintreffen, und der Umstand, daß der Ministerpräsident Ratazzi den König nach Paris begleitet, während, wie es heißt, auch der Kaiser von Oesterreich vom Reichskanzler Freiherrn von Beust begleitet sein wird, läßt darauf schließen, daß die Verhandlung wichtiger politischer Fragen erfolgen und Beschlüsse gefaßt werden dürften, — welche jedenfalls einen Einfluß auf die politische Lage üben werden.

Aus Athen wird telegraphirt, daß in der Provinz Kissamos, die ihre Unterwerfung verweigerte, die Türken am vorhergehenden Sonnabend neun Dörfer niedergebrannt und Kinder und Greise niedergemacht hätten. Man wird freilich diesen Nachrichten gegenüber dieselbe Vorsicht anwenden müssen, welche die griechische Quelle von jeher nothwendig gemacht hat.

Aus Madrid wird von der Entdeckung eines Complots gegen das Leben der Königin gemeldet, in Folge dessen zweitausend Personen verhaftet worden seien.

Die Memoiren des Kaisers Maximilian sind überall und — vielleicht nirgends. Jetzt wird aus Leipzig sogar geschrieben, bei Brockhaus lägen bereits sechs Bände Memoiren des Kaisers Maximilian, welche derselbe von Mexico einschickte, zur Ausgabe bereit. Wir sind allen diesen Nachrichten gegenüber mißtrauisch, meinen übrigens, daß der offen zu Tage liegende Sachverhalt der mexicanischen Expedition nicht so dunkel ist, daß er einer Erläuterung durch hinterlassene Papiere unbedingt bedürfte.

Ueber das Testament des Kaisers Maximilian und seiner Gemahlin schreibt man aus Wien, daß beide Testamente einander ganz analog seien. Jedes derselben erklärt, daß im Falle des Todes eines der beiden Gatten das Vermögen des Verstorbenen dem Ueberlebenden ganz und gar zufällt, wenn keine Kinder aus der Ehe hervorgehen. Da nun Maximilian das Leben verloren hat, fällt sein Vermögen, das man auf 10 bis 12 Millionen Gulden schätzen kann, wenn man nur die Besitzungen von Miramare, Lacroma und die dort befindlichen Kunstschätze rechnet, der Kaiserin Charlotte zu. Das Testament Maximilian's ist vorhanden und bezeugt das. Auffallender Weise ist aber, wie man versichert, das Testament der Kaiserin Charlotte, welches sie mit eigener Hand geschrieben und welches in einem Cabinete des Schlosses Miramare sorgfältig verwahrt war, auf einmal verschwunden, ohne daß man sich erklären kann, auf welche Weise. Es ist dieser Umstand für die Rechtsverhältnisse nach dem Tode der Kaiserin von um so größerem Einfluß, als die hohe Dame in ihrem jetzigen Zustande nicht in der Lage ist, ein neues Testament zu errichten.

Auf die Zustände in Mexico, namentlich den Unfug der Klerikalen, werfen die nachstehenden Mittheilungen ein frappantes Licht: In Mexico müssen sich viele Arme auf lange Zeit zum persönlichen Dienst verkaufen, um die Trauungsgebühren herbeischaffen zu können, und während dieser Zeit die größten Entbehrungen erdulden. Es kann als Regel angenommen werden, daß jeder Tagelöhner auf dem Lande, der sich verheirathet, in Folge der Stolgebühren für seine ganze Lebenszeit ruinirt wird und bei seinem Tode durch sein Begräbniß seiner Familie neue Schulden aufbürdet. Dabei hatten die Geistlichen die Gewohnheit, die unvermögenden Bräute, welche die hohen Trauungsgebühren nicht baar erlegen konnten, auf längere Zeit zu sich in's Haus zu nehmen, damit sie durch Feldarbeiten auf den geistlichen Gründen die Stolgebühren vorläufig abarbeiten könnten und zugleich in den religiösen Grundsätzen mehr befestigt würden. Auf diese Weise fanden sich in einem Pfarrhause oft 20 bis 30 Frauenzimmer zusammen.

— Aus Ems berichtet man: Se. Maj. der König trinkt gegenwärtig des Morgens einen Becher Kessel- und zwei Becher Kränchens-Brunnen, und sind der Leib- und der Bade-Arzt mit der Wirkung dieser Mischung auf den hohen Kurgast sehr zufrieden. Nachmittags trinkt der König nicht Brunnen, macht sich aber von ½7 Uhr an sehr viel Bewegung und kehrt meist erst gegen 10 Uhr von der Promenade in die Wohnung zurück. Sein Lieblingsweg ist vom Kurhause nach den vier Thürmchen, und wissen dies vornehmlich alle die Personen, welche am Hofe bekannt sind und hier bemerkt sein wollen. Täglich hat der König auf dieser Strecke lange Unterredungen, bleibt oft dabei stehen und zeichnet mit seinem Stocke auf dem Wege allerhand Figuren. Auch mündliche Berichte von höheren Verwaltungsbeamten, Officieren aus den neuen Provinzen nimmt der König auf seinen Wanderungen entgegen. — Zum Scherzen ist der König hier sehr aufgelegt, namentlich Damen gegenüber. Gestern erschien er Nachmittags am Arm des Prinzen Georg auf der Promenade. Einige gräfliche Damen, die auf einer Bank Platz genommen hatten, erhoben sich bei seiner Annäherung. Da machte der König plötzlich einige Schritte nach rückwärts, mußte aber wohl den Prinzen Georg am Arme vergessen haben; denn es fehlte nicht viel, so wäre der Prinz gestolpert. Der König setzte seine Promenade nicht eher fort, als bis die Damen die Bank wieder eingenommen hatten. — Daß der König auch in unserm Curort angestrengt arbeitet, ist Thatsache. Sind die Vorträge beendigt, so macht er sich über die Berichte der Behörden, und immer erst spät begiebt er sich in sein Schlafzimmer. Daß der König Audienzen ertheilt, wollen die Aerzte während der Brunnen- und Badezeit nicht zugeben.

— Dem Grafen Bismarck ist von in China lebenden Deutschen ein silberner Pocal, etwa 5 Pfund schwer, innen stark vergoldet, als Zeichen der Anerkennung übersandt worden.

— Für die reorganisirte Gensdarmerie im Bereich der neuen Landestheile hat das Kriegsministerium gegenwärtig die Diätensätze für Abkommandirungen außerhalb des Dienstbezirkes normirt. Außer den Gehaltscompetenzen u. s. w. erhält hiernach an täglichen Diäten der Brigadier 4 Thlr., der Officier 2 Thlr., der Oberwachtmeister 1 Thlr., der berittene Gensdarm 25 Sgr. und der Fuß-Gensdarm 20 Sgr.

— In der letzten Zeit sind erhebliche Sendungen von Zündnadelgewehren in Rheinischen Festungen eingetroffen und in den Zeughäusern untergebracht worden, welche sich von den frühern Gewehren vortheilhaft dadurch unterscheiden, daß sie braun angestrichen sind, also nicht glitzern und auch zum Putzen wenig Zeit beanspruchen.

— Nach den über den Gesundheitszustand des Rindviehs in den österreichischen Staaten eingezogenen Erkundigungen ist jetzt kein Grund mehr vorhanden, den Verkehr mit dem aus Osten kommenden Vieh besonderen Beschränkungen zu unterwerfen.

— In der unabhängigen Presse Deutsch-Oesterreichs treten seit einiger Zeit ganz eigenthümliche Symptome auf, welche für Preußen und die endgiltige Lösung der deutschen Frage von Interesse sind. Mehrere liberale Journale gestehen nämlich bei dem Rückblicke auf den vorjährigen Krieg ganz unverhohlen zu, daß eigentlich Preußen doch für die deutsche Sache gekämpft und durch den Sieg bei Königgrätz die deutsche Nation aus ihrer politischen Ohnmacht erhoben.

— Nach sechsunddreizigstündigem Regen ist fast ganz Westgalizien überschwemmt. Die Gewässer sind um 18 Schuh gestiegen. Die Eisenbahnbrücken bei Dembica und Tarnow sind zerstört, andere gefährdet.

— Bezeichnend für die kirchlichen Bestrebungen der russischen Regierung im Königreich Polen ist die Thatsache, daß in der Regierungs-Commission des Cultus seit vorigem Jahr zwei Abtheilungen gebildet sind, von denen die eine die Angelegenheit der „inländischen" Bekenntnisse, die andere der „ausländischen" umfaßt. Als „inländische" Bekenntnisse werden betrachtet: das Griechisch-orthodoxe, das Griechisch-unirte und die jüdische Religion; als ausländische: das Römisch-katholische und das Evangelische. Die Abtheilung für die inländischen Bekenntnisse hat sich neuerdings mit den Synagogen in Verbindung gesetzt, um in denselben ein neues, von ihr bereits entworfenes Kirchengebet für den Kaiser und die kaiserliche Familie einzuführen.

— Seit Mitte v. M. sind in Warschau wieder zahlreiche Erkrankungen an der asiatischen Cholera vorgekommen, die in vielen Fällen mit dem Tode endigten. Die Zahl der bisherigen Erkrankungen wird offiziell auf 173, der Todesfälle auf 53 angegeben. Die Cholera-Lazarethe sind wieder eröffnet und die Sanitäts-Behörde ist in voller Thätigkeit, um der Verbreitung der Seuche Schranken zu setzen.

— Es ist die Rede von einem Besuche des Czaars beim Schah von Persien.

— Von der nordamerikanischen Regierung ist ein Kommissar abgesendet worden, um in Paris, London und Berlin Postverhandlungen anzuknüpfen, die eine Erleichterung des directen Postverkehrs zum Zwecke haben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 15. Juli.

— Se. Excellenz der Herr kommandirende General Vogel von Falckenstein verließ gestern Vormittag unsere Stadt und kehrte nach seinem Kommandositze zurück.

— Der Contre-Admiral Jachmann ist mit der Bildung eines Uebungsgeschwaders in der Ostsee beauftragt worden.

— Da die Panzerschiffe „Kronprinz" und „Prinz Friedrich Carl" auf den Werften von London resp. Toulon vollendet sind und es nur noch deren Probefahrten bedarf, so sollen die Corvetten „Hertha" und „Medusa" dazu designirt sein, die qu. Panzerschiffe nach Kiel überzuführen.

— Durch die angeordneten Dislocationsveränderungen bei der Artillerie ist diese Waffe nunmehr auf 51 Garnisonen im Lande angewiesen. Der Quartierstand der Feld-Artillerie ist auf 23 Festungen und 17 andere Städte vertheilt.

— Die der Militairverwaltung erwachsenden Ausgaben aus der bedingungsweisen Bewilligung eines dreimonatigen Halbsoldes an solche Landwehroffiziere und Beamte, welche nach beendigtem vorjährigen Feldzuge bei ihrer Entlassung in ihren Civilverhältnissen nachweislich nicht sogleich ein Unterkommen haben finden können, sind in ganz Preußen auf mehr als 100,000 Thlr. herangewachsen.

— Nach einer Ordre des Königs sollen die diesjährigen Sommer-Felddienst-Uebungen bei der Armee überall mit dem heutigen Tage ihren Anfang nehmen und mit Ende des Monats abschließen. Für dieselben findet nur eine garnisonweise Zusammenziehung der

Truppen statt, jedoch mit gemischten Waffen, soweit es die Dislocationsverhältnisse gestatten. Während der Uebungen ist den Truppen ein zweimaliges Bivouakiren anbefohlen.

— Der „Staatsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, in welchem der 20. Juli als der Tag festgesetzt wird, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu den Reichstagswahlen beginnen muß.

— Außer den zu gewährenden durchgehenden Gehalts-Verbesserungen für Beamte soll auch noch bei Normirung des neuen Etats für die in größeren, noch näher zu bezeichnenden Städten stehenden Beamten, unter Berücksichtigung der Mieths- und Lebensmittel-Preise, eine sogenannte Theuerungszulage, nach Procenten ihres Gehaltes berechnet, in Aussicht gestellt sein.

— Die Aeltesten der Kaufmannschaft haben durch Anschlag die hiesigen Holzhändler auf das von Warschau zu erwartende Hochwasser der Weichsel aufmerksam gemacht, um sich vor Schaden an Flößhölzern zu hüten.

— Der evangelische Jünglings-Verein beging gestern in der Kirche zu St. Katharinen sein drittes Jahresfest, und fand dasselbe eine so starke Betheiligung Seitens unserer Bevölkerung, daß das Gotteshaus in allen Räumen gefüllt war. Hr. Div.-Pred. Steinwender hielt die Festpredigt und hatte Pred. Sal. Kap. 12 zum Texte gewählt. Nach einem Rückblick auf die vorjährigen Kriegsereignisse, unter denen der Verein sich dennoch erhalten, ging der Herr Divisions-Prediger auf den Zweck des Vereins über: Jünglinge, welche des elterlichen Beistandes entbehren, auf dem Pfade der Tugend und in der Liebe zu Gott zu erhalten, ihnen in dem Vereins-Lokale, welches die Inschrift „zur Heimath" führt, ein neues Familienleben zu bieten, vor der rastlos um sich greifenden Sünde der Unkeuschheit und Trunksucht zu bewahren und ihnen durch Spaziergänge heilige reine Freude an der Natur, durch Pflege des Gesanges, der Muttersprache und edler Wissenschaften wahre Jugend-Genüsse zu bereiten. Daß die Gesangskräfte recht wohl gepflegt worden sind, bewies hierauf der Verein durch den Vortrag mehrerer Hymnen. Demnächst stattete Hr. Div.-Pred. Collin den Jahresbericht ab, wies nochmals darauf hin, daß keine Kopfhängerei vom Verein begünstigt, sondern auf ein fröhliches frisches Christenleben hingewirkt werde. Der Verein zähle gegenwärtig 96 Mitglieder und beabsichtige neben dem Gesellen-Verein auch einen Lehrlings-Verein zu begründen. Mehrerer Handwerksmeister 2c. wurde anerkennend erwähnt, welche durch lehrreiche Vorträge die geistige Bildung haben fördern helfen. Eine Bibliothek sei zwar begründet, bedürfe aber noch weiterer Vervollständigung, weshalb Gönner des Vereins denselben durch Ueberweisung geeigneter Bücher erfreuen mögen. Die Einnahmen des Vereins haben 193 Thlr. betragen, unter denen 73 Thlr. Beiträge enthalten sind. Die christliche Herberge für zuwandernde Mitglieder auswärtiger Vereine stehe in enger Beziehung zum Jünglings-Verein, doch habe das jetzige Vereins-Lokal nur Platz für 8 Lagerstätten, welche dem steigenden Bedürfniß nicht entsprechen. Der Verein habe daher darauf Bedacht genommen, ein eigenes Haus für seine Zwecke zu erwerben und dazu schon einen Fonds angesammelt, der zwar noch nicht ausreichend sei, doch durch liebreiche Gaben allmälig anwachse, so daß der Vorstand die Hoffnung hege, mit dem Verein noch in diesem Jahre unter ein eigenes Dach zu kommen. Herr Div.-Pred. Collin spricht zum Schlusse allen Wohlthätern des Vereins den Dank desselben aus und bittet auch fernerhin weiter bauen zu helfen an diesem Werk der Nächstenliebe.

— Lustig ertönten gestern Morgens halb 7 Uhr die Fanfaren, denn unser Gesellen-Verein verließ, mit Fahnen und Emblemen geschmückt, in wohlgeordnetem Zuge die Stadt, um in dem Wäldchen zu den „Dreischweinsköpfen" die Nachfeier seines 21. Stiftungsfestes zu begehen. Die Familien-Mitglieder folgten als Privat-Kolonne, und ein buntes fröhliches Treiben entwickelte sich draußen unter dem prächtig grünenden Laubdache. Gesellschaftsspiele wechselten in bunter Reihenfolge und froher Gesang ließ die culinarischen Genüsse, so daß die Nachmittagsstunden einem schönen Traume gleich verschwanden. Für die Heimtour hatte die fröhliche Gesellschaft einen neuen Reiz ersonnen, sich mit farbigen Lampions versehen und rückte unter Sang und Klang als Fackelzug, von einer zahlreichen Menschenmenge begleitet, wieder in unsere Thore ein, die Fahnen nach militairischem Brauch in das Vereins-Lokal abbringend.

— [Victoria-Theater.] Zum Benefiz für Hrn. Grube gelangen morgen Devrients Lustspiel: „Die Gunst des Augenblicks" und das Liederspiel: „Die Zillerthaler" zur Aufführung. Der tüchtige Mime erfreut sich beim hiesigen Publikum so reicher Sympathieen, daß wohl nur ein Hinweis auf jene Vorstellung nöthig sein wird, um dasselbe zum Besuch derselben zu bewegen. — Gestern war die Direction dem Wunsche des Publikums nachgekommen und hatte das geistreiche v. Puttlitz'sche Lustspiel: „Spielt nicht mit dem Feuer" zur wiederholten Aufführung gebracht, in welchem denn auch sämmtlichen Darstellern so dankbare Rollen zugetheilt sind, daß, bei der bereits anerkannten Tüchtigkeit derselben, der rauschende Applaus des Publikums unvermeidlich war. In der Zugabe: „Eine verfolgte Unschuld", ergötzten Herr Carlsen als Rentier Meier und Frl. Szczepanska das Auditorium durch ihre Mimik sowie ihr schlagfertiges Zungenspiel und gaben dem recht zahlreichen Publikum die munterste Laune auf den Heimweg.

— Das Kunstfeuerwerk, welches Herr Behrendt gestern im Schützengarten aufgestellt hatte, war gegen Abend durch ein mächtiges Regengewölk sehr gefährdet, doch schien Jupiter Pluvius es nicht ernst zu meinen, dem bis dahin begünstigt gewesenen, aber früher schon so oft getäuschten Pyrotechniker seinen Ruhm verkümmern zu wollen; sah vielmehr geduldig auf die sich bald lustig erhebenden, bald in großen Fronten sich in aller Farbenpracht entwickelnden Feuerwerkskörper und gönnte dem Künstler nicht nur den ihm von dem zahlreich versammelten Publikum gespendeten Beifall, sondern breitete obenein seinen dunkeln Mantel über den Horizont, um das Schauspiel noch effectvoller zu machen.

— Die 2. Eskadron Kgl. 1. Leib-Hus.-Regts. beging die Jahresfeier ihres Ehrentages vor Kralitz am Sonnabend durch einen solennen Ball in dem festlich geschmückten Lorenz'schen Lokale in Langfuhr, bei welchem das Offiziercorps als Vorbild der Kameradschaftlichkeit glänzte. Der heldenmüthige Führer der tapfern Schaar, Herr Major v. Winterfeld, weilt zwar in weiter Ferne, um so mehr ward aber seines Namens ehrend erwähnt und auf sein Wohl das Glas geleert.

— Durch Polizei-Verordnung ist der Dominiks-Markt-Verkehr dahin geregelt, daß die Buden für Gewerbetreibende nur auf dem Butter-, Holz- und Kohlenmarkt, — Böttcher-, Holz-, Topf- und Korb-Waaren auf Langgarten und Mattenbuden, alle Schaubuden aber auf dem Legenthorplatz placirt werden sollen.

— Am Sonnabend Vormittag fand man im Jäschkenthaler Walde den Probenträger M. erhängt vor, und ließ ein Zettel in seiner Tasche keinen Zweifel darüber, daß er selbst sich das Leben genommen. Der Unglückliche hat, um sich den Vorwürfen seiner Familie zu entziehen, daß er nicht genug verdiene, den Tod gesucht.

— Der höchste Gerichtshof hat kürzlich folgenden Rechtsgrundsatz angenommen: „Nur die Schulbehörde, nicht der Richter hat darüber zu entscheiden, ob ein Kind vom Schulbesuche zu entbinden oder zu demselben unfähig sei."

— Ein ziemlich sonderbarer Injurienfall wird uns mitgetheilt. Ein Kaufmann erhielt von einem seiner Geschäftsfreunde ein Darlehn von 100 Thalern und versprach in dem darüber ausgestellten Schuldschein, die Summe bis zu einem bestimmten Tage zurückzuzahlen, widrigenfalls er ein Betrüger sein wolle. Als der zur Zahlung festgesetzte Termin herangekommen war, erfolgte diese gleichwohl nicht, da widrige Umstände den Debitor hinderten, sein Wort zu erfüllen. Als er nun zu seinem Gläubiger kam, um Indult nachzusuchen, ließ dieser ihn hart an und nannte ihn mehrfach in Gegenwart von Zeugen einen Betrüger. Deßwegen hat Ersterer die Injurienklage angestrengt, und es fragte sich, ob der Gläubiger sich einer strafbaren Ehrenkränkung schuldig gemacht hatte, da er sich factisch nur der Bezeichnung bedient hat, die der Schuldner in seinem Reverse selbst und freiwillig für den jetzt eingetretenen eventuellen Fall für sich anticipirt hatte. Gleichwohl hat den Verklagten der Richter für schuldig erklärt und zur Zahlung einer Geldbuße verurtheilt.

— Ein neues Erkenntniß des königlichen Ober-Tribunals lautet: Der Kaufmann muß seine Bilanz alljährlich ziehen, und ist hierbei der Anfangs- und Endpunkt des Jahres jedesmal nach dem Datum der früheren Bilanz und nicht nach dem Kalenderjahre zu berechnen.

— Von dem ehemaligen schleswig-holsteinischen Marine-Lieutenant Chr. Wraa ist die Idee zur Gründung einer größeren Ostsee-Fischerei-Gesellschaft entstanden. Hauptsitz derselben soll Kappeln sein.

— Von der polnischen Grenze geht die Nachricht von einem großen Brandunglücke ein. Das dicht an der Grenze des Johannisburger Kreises belegene Dorf Polnisch-Lacha ist bei heftigem Sturmwinde total niedergebrannt. Leider sind auch 5 Menschen dabei um's Leben gekommen.

— Bei einer Breslauer königlichen Kasse sind neuerdings falsche Kassenanweisungen zu 10 Thlrn. angehalten worden. Die Falsifikate sind ziemlich täuschend nachgeahmt, lassen sich aber dadurch leicht erkennen, daß sie beim Durchsehen eine blaßgelbe Farbe und auf dem Reverse statt der von der Schrift durchkreuzten Wellenlinien nur leicht angedeutete Striche zeigen.

Memel. In den letzten Tagen fand hier die Hinrichtung einer vor zwei Jahren vom Schwurgericht wegen Gattenmordes zum Tode verurtheilten Frau statt. Die Hinrichtung hat unzweifelhaft der Todesstrafe keine neuen Gönner verschafft. Fast zwei Jahre hat die Frau, welche Begnadigung nachgesucht, zwischen Furcht und Hoffnung geschwebt, und sie hat trotz der eindringlichsten Ermahnungen sich nicht zu einem Geständnisse herbeigelassen, sondern die That geleugnet. Nach Inhalt der Untersuchungs-Akten freilich war indessen wohl kaum an ihrer Schuld zu zweifeln.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 15. Juli.

London 14 s, Portsmorth 15 s pr. Load Balken u. 17 s 6 d pr. Load Deckdielen. Liverpool 14 s 6 d pr. Load Balken. Dortrecht 17½ Fl. pr. Last eichene Sleepers.

Course zu Danzig am 15. Juli.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.23¼	—	—
Hambug kurz	—	—	150⅞
do. 2 Mt.	150½	—	—
Amsterdam kurz	143½	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	76⅞	—	—
do. 4%	84½	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	95	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 15. Juli.

Weizen, 220 Last, 127.28pfd. fl. 640—660; 132pfd. roth fl. 700 pr. 85pfd.
Roggen, 118pfd. fl. 515; 120pfd. fl. 535 pr. 81⅞pfd.

Vermischtes.

— Bei der zur Feier des 3. Juli in Görlitz veranstalteten Illumination trug ein an der Eisenbahnwagenfabrik von Lüders sen. angebrachtes Transparent folgende Inschrift:

Moltke, der beste Schmied auf der Welt,
Seine Zuschläger, Steinmetz und Bittenfeld,
Vogel v. Falckenstein zugleich,
Schweißten zusammen das Deutsche Reich,
Und jeglicher Zweifel ist heute benommen,
Daß es der richtige Schmiede gekommen,
Und Jedem ist's heut sonnenklar,
Daß Bismarck der Schmiedemeister war.

— Dem Vernehmen in militairischen Kreisen nach, lautet das kriegsgerichtliche Erkenntniß gegen den Lieutenant v. Scheve wegen Tödtung des Schuhmachers Seifert auf zweijährige Festungshaft. Die That soll eine mildernde Beurtheilung hervorgerufen haben durch die Aussagen eines Zeugen, wonach Seifert kurz vor dem Vorfalle in Folge Genusses geistiger Getränke sich in einer sehr gereizten Stimmung befunden hätte. Als erschwerend dagegen soll angenommen sein, daß v. Scheve sich bei der That einer seiner dienstlichen Stellung nicht entsprechenden Waffe bedient habe.

— Ein Berliner Speculant hat von der Berliner Omnibus-Gesellschaft die Decken und Wandräume aller in Fahrt befindlichen Omnibusse zur Anbringung von Geschäfts-Anzeigen gemiethet. In mehreren Wagen befinden sich bereits solche Plakate an der Decke, die man mit einigen Nackenverrenkungen ganz leidlich lesen kann.

— In Aachen sind seit dem 10. d. Mts. die wunderthuenden Reliquien wieder ausgestellt. Darunter ist ein wunderthuendes weißes Kleid der Jungfrau Maria, ein Taschentuch Johannes des Täufers u. s. w.

— Als der König von Sachsen Ende Juni Oberwiesenthal passirte, hatte man daselbst eine aus zwei Schneesäulen bestehende, mit grünen Zweigen umwundene Ehrenpforte errichtet.

— Die Gesuche um Karten zu dem Prozeß Berezowski seitens des schönen Geschlechts sind so groß, daß der Gerichtspräsident, um keine Eifersucht zu erregen, alle Damen — ausschließt.

— Der Papa zweier allerliebsten jungen Mädchen in Prag, denen die ewigen Verbrennungsgeschichten einen heillosen Schrecken eingejagt haben, überlegte seit geraumer Zeit bei sich, wie er wohl seine Töchter gegen die Gefahr, das Schicksal des heiligen Ambrosius theilen zu müssen, sicher stellen könne. „Wie komme ich dazu", pflegte er zu sagen, „die Gesundheit und das Leben meiner Kinder, die ich mit jahrelanger Sorgfalt, Mühe und schweren Opfern endlich so weit gebracht habe, von jedem leichtsinnig hingeworfenen Fidibus, von einem Streichhölzchen oder

von einer schlecht verwahrten Ofenklappe fort und fort bedrohen zu lassen? Ist die moderne Kleider-Tracht verrückt, so bin ich es nicht und werde deshalb energische Vorkehrungen treffen! Gesagt, gethan. An einem schönen Nachmittage erscheint Papa mit einem Schneider, welcher fertige Herrenkleider in zahlreicher Auswahl mitbringt. Mit wenigen trockenen Worten setzt er den jungen Damen auseinander, daß nur in der Männertracht Rettung gegen die Gefahr des Verbranntwerdens zu finden sei. Deshalb sei er zu dem reiflichen Entschlusse gekommen, die bauschige, gefährliche Frauentracht zu verbannen, und fordere somit seine Töchter auf, sofort die Krinoline aus- und die Pantalons anzuziehen. Die beiden jungen Mädchen machen große Augen, protestiren, jammern, flehen: Alles umsonst! Papa ist von Eisen und was er befiehlt, muß geschehen. Unter einer Fluth von Thränen geht endlich die Metamorphose vor sich und statt zweier reizenden Mädchen beherbergt jetzt die Häuslichkeit des resoluten Familienhauptes zwei allerliebste Bürschchen, die aber zum Tode betrübt im Winkel sitzen und fort und fort der verlorenen Schleppe nachweinen. Die ganze weibliche Verwandtschaft ist im Aufruhr und fordert im Namen aller Heiligen die Wiederherausgabe der konfiszirten Gewänder. Papa aber wankt und weicht nicht. „Ich opfere meine Kinder dem Meloch nicht und damit Basta!" ist die kategorische Antwort. Auf die Drohung der Tante (die Mama lebt nämlich nicht mehr), daß das Gesetz Geschlechtsverkleidungen verbiete, meint der Kleider-Cato, kein Gesetz könne einen Vater zwingen, seine Kinder leichtsinnig einer stündlich drohenden, durch hunderte von fürchterlichen Exempeln leider nur allzu deutlich konstatirten Gefahr auszusetzen. Versuche man es, ihn zu zwingen, so werde er einen Prozeß anstrengen und nicht eher ruhen und rasten, als bis „dem gesunden Menschenverstande" sein Recht geworden sei. In diesem Stadium steht jetzt die brennende Frage. Papa ist ganz der Mann darnach, sein Wort zu halten.

— Aus Rom schreibt man: Ein alter Bischof, ich glaube, aus Amerika, kam in den Vatican, auf einen Stock gestützt. In den Vorzimmern bedeutete man ihm, daß er den Stock zurücklassen möge. Er weigerte sich. Die Wache wollte dem alten Herrn den Arm bieten und ihn zum heil. Vater führen. Der Bischof antwortete: „Ich bin nur an den Stock gewohnt; meldet nur dem heil. Vater: es sei ein alter Bischof da." Man that es. Der heil. Vater ging ihm entgegen und sagte: „Nun wir Zwei sind wohl alt." Der Bischof überreichte den Stock dem heil. Vater mit der Bitte: „er möge diesen Stock als Stütze seines Alters behalten." Der heil. Vater erwiderte: „Er wolle ihn nicht seiner Stütze berauben, und zudem sei er ihm zu schwer." Der Bischof aber bat: „Se. Heiligkeit möge doch den Deckel abnehmen." Der Bischof öffnete nun selbst, zog aus dem Stocke einen anderen Stock von gediegenem Golde und sagte: „Das Futteral behalte ich, und den Inhalt bitte ich anzunehmen."

— Theaterbrände sind, wie alle andern, in Amerika keine Seltenheiten. Selten sind sie aber von so großem Menschenverlust begleitet, wie der des am 19. Juni gänzlich niedergebrannten Variété-Theaters in Philadelphia. Neun Personen kamen dabei um, 20 wurden mehr oder weniger dabei beschädigt.

Auflösung des viersylbigen Räthsels in Nr. 161:
„Dreischweinsköpfe."

Den Namen leitet uns're Sage
Aus unheilschwerer Kriegeszeit,
Wo einst trotz großer Hungerplage
Das Letzte ward dem Feind geweiht.
Um diesem glaubend es zu machen,
Als hätt' die Stadt viel Proviant,
Schoß man aus eines Mörsers Rachen
Drei Pocusköpf' mit sich'rer Hand.
Die langten denn ganz wohlerhalten
Im Wald, im Feindeslager an,
Der aus der Bürger schlauem Walten,
Den falschen Schluß zu zieh'n begann,
Daß man der wohlcernirten Stadt
Wohl heimlich Zufuhr zugebracht,
Es ging deshalb des Feldherrn Rath,
Ganz abzuzieh'n in nächster Nacht.

Fernere richtige Auflösungen desselben Räthsels sind eingegangen von Frl. Louise Quiring und Louis Taube.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 13. Juli.

Der Umsatz in Weizen während d. W. bewegte sich in sehr befremdlichen Abschnitten. Vorräthe und Ausbietungen sind nicht erheblich und bei dem z. Th. schauderhaften Wetter, welches die Schiffbarmachung der Wasserzufuhren vorläufig nicht gestattet, wurde guter trockener Weizen ein Gegenstand lebhafter Spekulation in den ersten Tagen d. W., ohne daß die englischen Märkte dazu Veranlassung gaben, da diese vielmehr bei dem dortigen herrlichen Wetter sich äußerst ruhig verhalten. Es wurden gegen 1300 Lasten mit einer Steigerung von etwa fl. 10 bis 15 gekauft. Dann aber erfolgte eine eben so große Stille und da schiffbarer Weizen so knapp geworden ist, kamen nur noch etwa 250 Lasten zum Abschluß. Der heutige Markt schloß fast vollkommen still, doch dürfte eine nennenswerthe Werthveränderung für jetzt kaum anzugeben sein. Feiner Weizen galt 118 bis 120. 123 Sgr. pro Scheffel; hochbunter 130.31pfd. 115—116 Sgr.; hellfarbiger 126.28pfd. 107—110 Sgr.; guter bunter 128.29pfd. 106—108 Sgr., und 125.27pfd. 100—104 Sgr.; mittler 122.24pfd. 93—96 Sgr.; geringer 115.120pfd. 82—90 Sgr., Alles auf 85 Zollpfd. — Für Roggen fand sich starke Konsumfrage, Zufuhren sind nicht zu erwarten, da die noch vor Kurzem in Aussicht gestellten Vorräthe im Lande in der That nicht vorhanden sind, und so avancirte der Preis um 3 bis 5 Sgr. pro Scheffel. Die Ernte wird vielleicht über Erwartung ausfallen, allein sie ist noch fern und kann für den jetzigen Bedarf nicht in Rechnung kommen. 117.20pfd. Roggen 77—81 Sgr., 122.26pfd. $82\frac{1}{2}$ bis 84.85 Sgr. pro $81\frac{5}{6}$ Zollpfd. — Gerste ohne Geschäft. — Hafer 38—41 Sgr. pro 50 Zollpfd. — Erbsen 62—70 Sgr. pro 90 Zollpfd. — Von Spiritus gab es nur 50 Tonnen Zufuhr. Gemacht $20\frac{2}{3}$ Thlr. pro 8000. Da einige Frage schwebt, so wären jetzt vielleicht 21 Thlr. zu machen. — Die kühle Witterung mit vielem und häufigem Regen ist allen Grün- und Küchengewächsen recht vortheilhaft, dies erstreckt sich aber wirklich nur auf das Grüne, denn die Wurzelwaare blieb bisher sehr schwach und kann nur wenig zur Mäßigung der Theuerung beitragen. Kartoffeln stehen kraus und gut. Marktpreis im Kleinhandel 1 Thlr. 2 Sgr. pro Scheffel, während laut Bericht in der Mark 2 Thlr. gezahlt werden. Bei gutem Verdienst können die Arbeiter hiebei noch bestehen, aber ohne denselben wird die Lage traurig.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 14. Juli.

Wilcken, Dampff. Rhone, v. Swinemünde, m. Gütern. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 12 Schiffe m. Holz, 3 Schiffe m. Getr. u. 2 Schiffe m. Ballast.

Angekommen am 15. Juli.

1 Schiff m. Ballast.

Von der Rhede gesegelt:

Roth, Rypen.

Gesegelt: 7 Schiffe m. Holz u. 4 Schiffe m. Getr.

Wiedergesegelt: Muntendam, Jacoba; Wattley, Osborne; Prutz, Maria; Meints, Anna; Nausch, Peter; Leewe, Pendel; Thomson, Elisab. Wright u. Hoegh, 2 Broedre.

Nichts in Sicht. Wind: Nord.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Lieut. v. Franckenberg a. Berlin. Die Rittergutsbes. Graf Soltan a. Waplitz und v. Biernacka a. Bagatela. Die Kaufl. Wanders a. Crefeld, Oppenheim a. Paris, Müller u. Bernhard a. Berlin, Davidsohn u. Lütgen a. Königsberg u. Reinken a. Bremen. Frau v. Frankenberg n. Fam. a. Seubersdorf.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Wintzer u. Lindemann a. Berlin, Burghardt u. Bodenburg a. Leipzig, Düffel a. Braunschweig, Drümmer a. Bromberg, Bartels a. Magdeburg, Günther a. Rathenow, Schulz a. Hamm, Romay a. Dresden, Pawlowsky a. Barmen u. Gronau a. Cöln a. R.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. v. Reibnitz n. Söhne a. Heinrichau. Marine-Ingenieur Fest a. Danzig. Rektor Witt aus Insterburg. Die Kaufl. Kadisch, Lovens u. Schulz aus Berlin u. Szinnatolski a. Culm.

Walter's Hotel:

Pr.-Lieut. v. Usedom a. Belgard. Die Sec.-Lieuts. Graf v. Beust und v. Rohr a. Potsdam. Gymnasial-Lehrer Dr. Schneider a. Stolp. Lehrer Häring a. Bütow. Techniker Krause a. Breslau. Chemiker Aubry a. Paris. Die Kaufl. Chon a. Königsberg, Weißbach a. Erndtebrüch, Rosendorff a. Schwedt, Tegeler a. Neustadt, Gukich a. Thorn, Freistadt, Munk, Bometter u. Schneider aus Berlin u. Wulff a. New-Orleans.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Zander n. Fam. a. Stolp. Fabrik. Horst a. Berlin. Oekonom Freese a. Dt.-Eylau. Die Kaufl. Hammerstein a. Berlin, Stroheim a. Breslau, Vollbrecht a. Chemnitz u. Meyer a. Lauenburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Lieut. Schwabe u. Reg.-Feldmesser Vogt a. Marienburg. Gutsverwalter Gründler a. Gr.-Malsau. Kaufl. Stern, Horwitz u. Griebel a. Berlin, Zuchors a. Leba, Jansen a. Frankfurt a. O., Kauffmann a. Graudenz, Timme a. Dirschau, Claaß u. Fiebrantz a. Marienburg.

Hotel de Thorn:

Regier.-Rath Wedthoff n. Fam. a. Gumbinnen. Die Rittergutsbes. Ries a. Tuchel, Stremlow a. Mokrau u. Morgenroth a. Soldin. Gutsbes. Engler n. Fam. a. Schloß Kyschau. Ober-Zoll-Insp. Hesse n. Fam. aus Neidenburg. Gymnasial-Lehrer Dr. Nicolai a. Elbing. Lehrer Nowack a. Pr.-Friedland. Versicher.-Insp. Puls a. Berlin. Die Kaufl. Cerlowski a. Paris, Bardorff aus Dresden, Lüderitz a. Bremen, Randolff a. Wernigerode, Buntebarth a. Rostock u. Sorge a. Braunschweig. Frl. Rentiere v. Busch a. Ludwigslust.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Giensburg a. Zierskowo. Ober-Insp. Eitner a. Bromberg. Die Kaufl. Milbrodt und Ewert a. Berlin, Westphal a. Stolp, Reichart a. Limbach, Wehmer a. Mainz und Hirschfeld a. Culmsee. Lehrer Straube n. Fam., Gymnasiast Steinhart u. Frau Hanff und Schulz n. Fam. a. Elbing. Student Müller aus Königsberg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.